

**Ausgabe vom Donnerstag, 12. Mai 2005**

[<<< zurück zur Artikelübersicht <<<](#)

*Theatersport*

## Nationalteam ist aus Luzern

**Das Publikum gröhlt, es buht. Auf der Bühne stehen zwei Teams und kämpfen gegen-einander. Sie improvisieren Geschichten. Theatersport jeden Monat in Luzern.**

Die Luzerner Improvisations-Theatergruppe Improphil ist längst kein Geheimtipp mehr. Seit fünf Jahren spielen sie vor praktisch konstant ausverkauften Rängen. Seit dem letzten Wochenende steht fest, dass Improphil zur Schweizer Nationalmannschaft geworden ist (siehe Kasten). Wir treffen die Truppe am Vorabend ihrer Mittwochsshow. Sie proben in einem Fotoatelier. Aber was heisst schon proben. Das ist bereits Theatersport live!

Am Anfang steht ein Stichwort, ein erster Satz, eine Situation. Die Szenen folgen Schlag auf Schlag. Innert Sekunden wechseln die Rollen. Die Spieler nehmen den Faden auf, spinnen ihn weiter. Das Stück entsteht fortlaufend. Die Spieler wissen nicht mehr als das Publikum. Sie erfinden ihre Rollen und Sätze in jedem Moment. Bei einer Aufführung gibt das Publikum die Inhalte vor. Die Teams geben ihr Bestes. Am Schluss fliegen Rosen oder nasse Schwämme auf die Bühne.

### **Es zählt der Moment**

Lassen sich Spontaneität und Schlagfertigkeit trainieren? Ja, sagen die Spielenden. Mit Assoziationsübungen halten sie ihren Geist und ihre Reflexe wach. Mit regelmässigen Aufgaben, die immer Ernstfall sind, setzen sie sich unter Spannung. Das wird an jeder Probe deutlich. Grundvoraussetzungen für Theatersport sind Mut und Vertrauen. Die Beteiligten müssen sich aufeinander verlassen können. Der Wind kann jede Sekunde drehen. Aufmerksamkeit ist alles. «Du musst die andern jederzeit unterstützen können. Und darauf vertrauen, dass auch die andern dich unterstützen», sagt Reto Bernhard. Theatersport ist nicht Ego-Trip, es ist Teamarbeit.

«Wachheit ist wichtig», wirft Gabriela Renggli ein. «Du lernst, von eigenen Ideen loszulassen und jederzeit auf das Ungewohnte zu reagieren.» Gleichzeitig gilt es, klug zu dosieren. «Es funktioniert nicht, wenn alle möglichst viele Inputs liefern. Du musst Sensibilität entwickeln für das, was schon gegeben ist, und merken, was es noch braucht», sagt Rachel Röthlin. Angelerntes und Routiniertes sind hinderlich. Es zählt der Moment. «Es geht gar nicht anders. Wenn du versuchst, aus der Erinnerung zu spielen und bestimmte Schemen abzurufen, bist du schon daneben», sagt Benno Lottenbach.

### **Offener geworden**

Improphil will die Improvisation möglichst pur. Als goldene Regel gilt, dass nie die gleichen Inhalte gespielt werden. Es muss immer wieder anders sein. Doch wenn sich die Themen mit der Zeit gleichen: Schleichen sich da nicht unweigerlich bestimmte

Muster und Rollen ins Spiel ein? Das könne mal vorkommen, werde aber sofort aufgelöst, sagen die Spieler. «Wir stellen den Anspruch an uns, immer Neues zu spielen und alles Stereotype beiseite zu lassen. Diesen Kick brauchen wir.»

Logisch, dass die regelmässigen Impro-Trainings bei den Improphil-Leuten auch im Alltag wirksam werden. Immerhin ist das Leben auf weiteste Strecken eine einzige Improvisation. Es sei denn, man mache sich vor, das Leben im Griff zu haben. Schlagfertig sein, quer denken, spielerischer die Alltagssituationen angehen, einen breiteren Fokus gewinnen: Das sind einige Ergebnisse, die aus der Runde gemeldet werden. Er habe früher immer alles sorgfältig geplant, sagt Benno Lottenbach. «Das hat sich bei mir deutlich reduziert. Ich bin seit Theatersport viel offener geworden, die Situationen zu nehmen, wie sie kommen.»

VON PIRMIN BOSSART

---

[webmaster@neue-lzag.ch](mailto:webmaster@neue-lzag.ch)

[Home](#)

[Seitenanfang](#)



[Seite ausdrucken](#)